

ZEITZEICHEN

Rasiert

Ob nun die Nudel der Durchmesser-Nummer fünf oder sieben sich am besten für dieses oder jenes Gericht eignet, ist gewissermaßen Glaubenssache. Doch soll man nicht aus allem eine Weltanschauung machen. Auch wenn andere den angeblichen Riesen-Unterschied betonen, ist uns etwa Nass- und Trockenrasur schlicht einerlei. So oder so, das gute alte scharfe Messer ist aus der Mode gekommen, das einen an „Ockhams Rasiermesser“ erinnern konnte. In Anspielung auf den Philosophen Wilhelm von Ockham ist mit diesem die Empfehlung gemeint, sich im Streit mehrerer Theorien für die einfachste zu entscheiden. Die anderen werden gleichsam (weg)rasiert. Das Prinzip rät mit hin, geradlinig zu bleiben, statt um die Ecke zu denken.

Wie sich das auf den Nudel- oder Rasurstreit anwenden lässt? Zu bedenken bleibt jedenfalls, dass sich das erwähnte Prinzip nur auf die Qualität von Theorien an sich bezieht und nichts über deren Gültigkeit aussagt. Gerade die wegrasierte Theorie mag nämlich diejenige sein, welche die Wirklichkeit noch am ehesten trifft. Was daraus folgt? Um die Ecke denken bleibt erlaubt, und misstrauen sollte man vor allem solchen Menschen, die im übertragenen Sinne versuchen, einen zu rasieren – ob mit oder ohne Messer. *Thomas Groß*

Nachruf: Regisseur Raúl Ruiz in Paris gestorben

Poesie der Bilder

Eine Collage zwischen Traum und Wirklichkeit, anders konnte man das, was Raúl Ruiz über den Jugendstil-Maler Gustav Klimt im Jahr 2006 zeigte, nicht beschreiben. Immer wieder war der Zuschauer irritiert, verwundert und erstaunt – über die Poesie der Bilder, die Kraft der Darstellung, die oft ins Surreale, Unwirkliche abdrifteten. Besonders war die Produktion auch aufgrund ihrer Internationalität: Ruiz, ein Altmeister der Experimentierfreude, hatte Stars verschiedener Länder für die Hauptrollen engagiert – neben John Malkovich spielte unter anderem auch Veronica Ferres mit.

Ironie und Mut



Gestern ist Ruiz, der als einer der wichtigsten Filmemacher Südamerikas galt, im Alter von 70 Jahren an den Folgen einer Lungeninfektion in Paris gestorben. Geboren am 25. Juli 1941 im chilenischen Puerto Montt, hatte er Filme voller Mut und Ironie gedreht. Unangepasst war manches aufgrund der Sperrigkeit der Bilder, aber auch künstlerisch wertvoll durch die Poesie und Kraft seiner Szenen. Mit „Tres tristes tigres“ gewann er beim Filmfestival Locarno 1969 den Goldenen Leoparden. Nach dem Militär-Putsch in Chile 1973 ging der bis zuletzt politisch sehr engagierte Künstler nach Frankreich ins Exil.

Ruiz hatte erst im vergangenen Jahr den renommierten Prix Louis-Delluc für seinen knapp viereinhalbstündigen Film „Misterios de Lisboa“ („Geheimnisse von Lissabon“) über die Aristokratie im alten Portugal erhalten. Der Film basiert auf einem portugiesischen Roman aus dem 19. Jahrhundert und erzählt die Geschichte einer eifersüchtigen Gräfin, eines wohlhabenden Geschäftsmannes und eines Waisenjungen. Zuletzt hatte Ruiz an der Endmontage eines Films über Chile gearbeitet – dem Land seiner Kindheit. *akil/dpa*



Christina Stihler dreht einen Film über Kreative wie die Sängerin Daria (rechts) in Mannheim – finanziert wurde ihr „Projekt E“ auch durch „Crowdfunding“.

BILD: MITTSCH

Hintergrund: Die Finanzierung eines Films über Stiftungen ist mühsam, daher suchen Kreative nun Unterstützer im Internet

Virtueller Sammelhut als Trend

Von unserer Mitarbeiterin **Ulrike Rechel**

Gerade ist die Frist verstrichen, innerhalb der Claudia Rorarius auf Überweisungen für ihren Film hoffte. 8155 Euro sind zusammengekommen, eingesammelt von Unterstützern im Internet. Die Berliner gehört zu den Nutzern von „Crowdfunding“: ein in den USA beliebtes, hierzulande aber noch wenig bekanntes Modell, um Finanzierungen von Kulturprojekten auf unbürokratischem Weg zu stemmen. In Deutschland sind es Internet-Initiativen wie „Startnext“ und „Inkubato“, die eine Plattform anbieten, um Kreative und Spender zusammenzubringen. Nach dem Prinzip des virtuellen Sammelhuts sollen sich viele kleine Beträge summieren.

In Rorarius' Fall wusste man ganz genau, was man unterstützte: Ihr sensibles Roadmovie „Chi L'Ha Visto“ um einen jungen Mann aus Berlins Schulen-Szene, der sich auf die Suche nach dem unbekanntem Vater in Italien macht, wurde auf Festivals mit viel Lob und Auszeichnungen bedacht. Teilfinanziert wurde der Film auf traditionelle Weise von der Filmförderungsanstalt sowie der Film-Stiftung NRW. Trotz des guten Feedbacks erhielt „Chi L'Ha Visto“ aber keine Verleihförderung. „Es hieß: ein schöner Film, aber wir sehen keine kommerziellen Auswertungschancen“, erzählt Rorarius enttäuscht. „Erst wird der Film ge-

fördert, aber dann wollen sie ihn nicht im Kino sehen.“

Auf der Suche nach Alternativen kam sie auf „Crowdfunding“. Positives hatte ihr die Regisseurin Nana Yuriko darüber berichtet. Deren Projekt „Bar 25“, eine Langzeitdokumentation über die mittlerweile verschwundene Berliner Nachleben-Institution am Spreeufer, konnte mit Zahlungen über die Internetseite „Inkubato“ finanziert werden.

Komparsenrolle für Spender

Vier bis sechs Wochen dauert eine solche Aktion im Durchschnitt vom ersten Einstellen bis zum Ende der Frist. Etwas mehr als die angepeilten 25 000 Euro kamen in dieser Zeit zusammen. Wären die Spenden unter dieser Marke geblieben, hätten die Gebewilligen ihren Betrag zurückgehalten. Bei dem Online-Netzwerk hat auch Florian Eichinger seinen zweiten Kinofilm als Projekt eingestellt. „Nordstrand“ heißt der geplante Film, in dem zwei Brüder sich mit der ihrer familiären Vergangenheit und erlebter Gewalt auseinandersetzen. Es soll Teil einer Trilogie werden über die psychologischen Auswirkungen häuslicher Gewalt, nach Eichingers Kinodebüt „Bergfest“.

Über „Crowdfunding“ hatte der Regisseur sich im Rahmen des Hamburger Kurzfilmfestivals schlaugemacht. Die Werbetrommel für die Aktion rührte er nun vor allem im Freundeskreis und über das Inter-

„Crowdfunding“

Wer in Deutschland einen Film finanzieren will, stellt Anträge bei Filmförderungen und Stiftungen: ein komplizierter Weg. Auf der Suche nach alternativen Finanzierungsmodellen erproben immer mehr Filmemacher „Crowdfunding“. Projektinitiatoren suchen freiwillige Unterstützer im Internet, etwa auf Plattformen wie „Startnext“ oder „Inkubato“.

„Hotel Desire“ ist der erste Film, der mit „Crowdfunding“ finanziert wurde und in dem prominente Schauspieler zu sehen sind. Wie die dpa gestern meldete, waren 170 000 Euro zusammengekommen, um für den Streifen **Clemens Schick** und **Saralisa Volm** zu engagieren. Gezeigt wird er aber nicht im Kino, nur im Internet.

net-Netzwerk „Facebook“. Als Prämie bot er Spendern sogar Rollen als Komparsen an. Mit DVDs, einer Namensnennung in Filmabspann oder einem Abendessen im Kreise der Filmcrew hatte auch die Mannheimerin Christina Stihler gewonnen, als sie im Internet Unterstützer für ihren Film „Projekt E“ suchte. Fast 20 000 Euro wird die Dokumentation über die Mannheimer Musik- und Kreativszene wohl kosten, schätzt die 30-Jährige – ein kleiner Teil davon kam durch „Crowdfunding“ zusammen. Stihler hatte einen Aufruf auf „Startnext“ veröffentlicht

und dafür einen kurzen Film gedreht – den die Internetplattform mit einem Preis würdigte. Inzwischen kamen einige Unterstützer zusammen – unter anderem das Kulturamt der Stadt Mannheim. „Ich bin zuversichtlich, dass wir den Film vollständig finanziert bekommen“, sagt die Studentin. Im Herbst soll das „Projekt E“ im Mannheimer Atlantiskino gezeigt werden.

Während es für „Chi L'Ha Visto“ gut aussieht, ist die Frist für den Film „Nordstrand“ abgelaufen – und die Resonanz blieb weit hinter dem Erhofften zurück. Über die Gründe denkt Eichinger nach: „Natürlich ist ‚Crowdfunding‘ in Deutschland noch neu, anders als in den USA. Dort herrscht allerdings auch eine andere Mentalität als hier. Es ist viel verbreiteter, Dinge zu unterstützen, die man sinnvoll findet.“ Hinzu komme, dass man mit der virtuellen Aktion dann doch nur einen Ausschnitt der Gesellschaft anspricht. „Eine wichtige Gruppe, die sich vielleicht engagieren würde, erreichst du kaum: die Generation ‚50 Plus‘, die nicht so internetaffin ist.“

Denn so ganz unkompliziert ist der Weg zur Online-Spende, samt Registrierungsmodalitäten und Bestätigungs-Mails, nun auch wieder nicht. Leichter haben es beim „Crowdfunding“ offenbar Filme, die neben einem griffigen Thema auch einen Hang zum Gemeinschaftsgedanken haben. Der „Bar 25“-Film traf da wohl ins Schwarze.

UMSCHAU

„Winnetou“ wird neu verfilmt

MÜNCHEN. Karl Mays Klassiker „Winnetou“ soll neu verfilmt werden. Wie der „Münchner Merkur“ berichtet, will die Filmfirma Constantin den Streifen auf die Leinwand bringen. „Wir haben Michael Blake, der ‚Der mit dem Wolf tanzt‘ geschrieben hat, als Autor engagiert“, sagte Constantin-Vorstand Martin Moszkowicz dem Blatt. Demnach sollen die Dreharbeiten 2012 in den USA beginnen. *dpa*

Kunstministerium wächst

STUTTGART. Das Kunstministerium in Baden-Württemberg wird künftig auch für Laienkunst, Volksmusik und Heimatpflege zuständig sein. Diese Felder werden zum 1. September übernommen, teilte Staatssekretär Jürgen Walter gestern in Stuttgart mit. Bislang sind sie beim Kultusministerium angesiedelt. Bereits zum 21. Juni hatte das Kunstministerium die Bereiche Filmförderung, Medienstandort, Medien- und Filmgesellschaft vom Staatsministerium übernommen. *dpa*

Schloss-Box zieht Besucher an

BERLIN. Das neue Informationszentrum zum Wiederaufbau des Berliner Schlosses hat innerhalb von 50 Tagen bereits 100 000 Besucher angelockt. Die Rekordzahl zeige den Erfolg der Humboldt-Box, teilten die Betreiber mit. Das futuristische Besucherzentrum am Berliner Schlossplatz gibt auf fünf Etagen Auskunft über das geplante Mammutprojekt. Die einstige Hohenzollern-Residenz, zu DDR-Zeiten gesprengt, soll für 590 Millionen Euro wiederaufgebaut werden. *dpa*

DAS KURIOSUM

Ein Gemälde von Lucas Cranach

dem Älteren ist aus einer Ausstellung in Zeitz genommen worden, nachdem es ein Besucher auffällig oft fotografiert hatte. Um jede Möglichkeit eines Diebstahls auszuschließen, werde das Bild aus dem 16. Jahrhundert vorläufig nicht mehr gezeigt, erklärte Frank-Joachim Stewing, Organisator der Schau. Vielleicht hatte der Besucher auch nur von der Strahlkraft des Motivs zehren wollen: Cranachs Gemälde zeigt Bischof Philipp von Freising in der Ausstellung „Im Zentrum der Macht“... *dpa*

Film-Mäzenin Wasserman tot

LOS ANGELES. Edie Wasserman, die Witwe des früheren Chefs der Universal-Studios, Lew Wasserman, ist tot. Wie die „Los Angeles Times“ berichtete, starb sie in Beverly Hills im Alter von 95 Jahren. Mit ihrem 2002 verstorbenen Mann war Edie als unermüdete Gönnerin der Filmbranche bekannt. Bis zu ihrem Tod half Edie Wasserman, Millionen für den „Motion Picture and Television Fund“ zu sammeln, der sich für alternde Schauspieler einsetzt. *dpa*

Das neue Buch: Tilmann Moser schreibt über „Kunst und Psyche“ und interpretiert auch ein Bild des Mannheimer Malers Walter Stallwitz

Seelenbilder aus der Sicht eines Therapeuten

Von unserem Redaktionsmitglied **Annika Wind**

Sie warten auf ihn, den Mörder. Sein Opfer liegt unbekleidet auf dem Bett. Und um die erstarrte Schöne herum stehen sie und lauern. Männer in dunklen Anzügen. Mit Keulen und Netzen gewappnet, um ihn zu fangen. Ihn? Oder sie? Wer die Frau umgebracht haben mag, was hier passiert ist, darauf gibt René Magritte in seiner Zimmerszene „Der bedrohte Mörder“ keine eindeutige Antwort. Aber der Betrachter ahnt eine schreckliche Tat, der eine furchtbare Vergeltung folgen könnte. Magritte hat einen „von allem Humanem leergesaugten Raum“ gemalt, schreibt Tilmann Moser. Und führt dann weitere ähnlich düstere Darstellungen an – von Edvard Munch oder Giorgi de Chirico.



René Magritte blickt keck von einer Wand des Brüsseler Magritte-Museums – dabei schuf er düstere Darstellungen, von denen Tilmann Moser einige interpretiert. BILD: DPA

„Kunst und Psyche“ heißt das neueste Buch des Freiburger Psychoanalytikers, in dem er Bilder von 14 zum Teil weltberühmten Künstlern wie Max Ernst oder Pablo Picas-

so als „Spiegelung von Stimmungen, Affekten und Beschwerden“ bewertet. Bilder aus verschiedenen Epochen, die ihn selbst beeindruckten. Seine Lesart der Kunstwerke ist

speziell, denn oftmals bezieht Moser bei der Interpretation auch die Sichtweise seiner Patienten und den Kontext ihrer Krankheiten mit ein. Aber sein therapeutisch-analytischer Blick auf die Kunst gibt zugleich ein Gefühl für die verstörende Kraft der Werke. Moser versucht auch, die Bilder vor dem Hintergrund der inneren Erfahrungen ihrer Künstler zu lesen. Otto Dix' Darstellungen zeigen für ihn die Traumata des Krieges, Hans Bellmers deformierte Körper häusliche Gewalt, Max Ernsts Darstellungen den Missbrauch von Herrschaftssymbolen und Machtverhältnissen.

Neu sind diese Interpretationen nicht, aber von Moser mit einer psychoanalytischen Sichtweise aufgeladen: Ein Bild des Mannheimers Walter Stallwitz sieht er etwa als Illustration der sogenannten „Bindungs-

theorie“. Zu sehen sind auf ihm vier Gestalten, die Patienten auch als Darstellung patriarchalischer Abhängigkeitsverhältnisse deuteten, ja, die Moser selbst mit einer Therapie Sitzung vergleicht. Dem muss man sich nicht anschließen.

Aber interessant sind solche Lesarten trotzdem. Stallwitz habe viele Deutungsmöglichkeiten „ahnungsvoll“ in seinem Bild deponiert, schreibt Moser. „Im unsichtbaren Vordergrund steht ein Künstler, der uns einlädt, an seinem seelischen Reichtum teilzuhaben.“ Wenig ist das nicht.

INFOS ZUM BUCH

Tilmann Moser: **Kund und Psyche**. Bilder als Spiegel der Seele, Belsler, 144 Seiten, 22,95 Euro.